

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Rücksendungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganz
jährig 100 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 38

Celje, Sonntag, den 10. Mai 1936

61. Jahrgang

Italiens weitere Pläne

Dem „Iutro“ vom 7. d. M. entnehmen wir folgende Notiz:

Paris, 6. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des „Oeuvre“ stellt auf Grund seiner Informationen im französischen Innenministerium folgende Aussichten über die weitere internationale Entwicklung an.

Mussolini hat in seiner gestrigen Rede betont, daß er Abessinien gegen den Willen des Völkerbundes besiegt habe und daß damit die erste Etappe der vom Faschismus vorgeseckten Ziele erreicht sei, ferner daß es keine Macht auf der Welt gebe, die Italien zwingen könne, von seinen Eroberungsabsichten abzulassen. Italien werde mit gleicher Entschlossenheit, wie in Abessinien, seinen Vormarsch fortführen und seine morgigen Aufgaben erfüllen.

Nach der Ansicht des „Oeuvre“ habe Mussolini augenscheinlich an die Balkanstaaten gedacht, vor allem an das schon jetzt mehr oder weniger besetzte Albanien. Die Aktion, die man auf Grund der Mussolini-Rede vermuten kann, ist unmittelbar gegen die übrigen Balkanstaaten gerichtet. Wenn Italien zur vollständigen Beherrschung Albaniens gelangt, wird es seine Armee mit dem albanischen Volk, welches das beste Kriegermaterial darstellt, bedeutend verstärken können. Modern ausgerüstet, würde eine solche Armee für Italien am Balkan eine feste Stütze bedeuten. Alldies belastet die aufrichtigen Friedensfreunde in Europa mit großer Sorge. Schon jetzt ist die zwischenstaatliche Lage äußerst verwirkt, da Mussolini offen erklärt, daß Abessinien zu bestehen aufgehört habe und als selbständiger Staat von der Landkarte gestrichen sei. Mussolini will in Abessinien nur einen „römischen Frieden“ schließen, das heißt mit anderen Worten, er will das bisherige abessinische Gebiet zur italienischen Kolonie verlängen.

Die Konferenz der Kleinen Entente

Von Mittwoch bis Freitag berieten die Außenminister der Kleinen Entente in Belgrad über die Fragen, die alle drei Staaten gemeinsam berühren. Die Beratungen verliefen im vollsten Einvernehmen. Vor allem wurden folgende Fragen behandelt. Gemeinsame Abwehr der Revisionsbestrebungen, gemeinsame Abwehr der Wiedereinsetzung der Habsburger, gemeinsame Politik im Völkerbund, auch im Hinblick der Stellungnahme zu Rußland, für eine kollektive Sicherheit und anderes.

Der Balkanbund gefestigt

Die Verhandlungen der Staatsmänner des Balkanbundes sind abgeschlossen und haben eine noch engere Zusammenarbeit der Balkanstaaten gezeitigt. Bekräftigt wurde vor allem das Festhalten an der Unveränderlichkeit der bisherigen Grenzen. Die nächste Konferenz der Balkanbundstaaten findet im Herbst in Genf und die zweite im Dezember in Athen statt.

Nach Verleihung der amtlichen Verlautbarung der Beschlüsse im Beograder Außenministerium stellten sich die vier Außenminister den über 100 in- und ausländischen Journalisten zwecks weiterer Ausklärungen zur Verfügung.

Da sich nach geraumer Zeit kein Journalist zu Worte meldete, trat der rumänische Außenminister vor und meinte lächelnd: „Sie sehen, meine Herren, daß es uns allen gut geht und daß uns nichts passierte.“ Die Minister warteten weiter — vergebens — und da sagte Titulescu wiederum: „Zum ersten Mal in meinem Leben geschieht es, daß ich so viele Journalisten versammelt sehe, die alle stumm sind“. Erst daraufhin meldete sich ein

Jugoslawien und die Sühnemaßnahmen

Das Novijsader Volksblatt vom 5. d. M. schreibt:

Jugoslawien gehört zu den Ländern, die durch die gegenüber Italien angewandten Sühnemaßnahmen am meisten betroffen wurden. Nach dem letzten Vierteljahresausweis über die Ein- und Ausfuhr ist unsere Ausfuhr nach Italien, verglichen mit jener im ersten Viertel des Jahres 1935, um 153,5 Mill. Dinar gesunken, denn sie betrug im ersten Viertel 1935 171 Mill. Dinar, im ersten Viertel 1936 hingegen nur 17,5 Mill. Man hat die Schädigung der Ausfuhr Jugoslawiens zwar vorausgesehen, und unsere Regierung hat auch tatsächlich von den Großmächten eine Vergütung dafür verlangt, die auch tatsächlich versprochen wurde; in der Tat sind jedoch Jugoslawien von den Großmächten, die die Sühnemaßnahmen gegen Italien durchgesetzt haben, nur geringfügige Entschädigung gewährt worden. So hat die englische Regierung im Oktober des Vorjahres Jugoslawien einige Einfuhrbegünstigungen eingeräumt, die jedoch keineswegs von besonderer Wirkung waren. Allein selbst diese Begünstigungen fanden in englischen Parlamentskreisen Mühlbilligung und ein Lord Mattison richtete sogar am 20. März im englischen Oberhause eine Anfrage an die Regierung, worin diese ersucht wurde, die Jugoslawien gewährten Begünstigungen zurückzuziehen, weil sie ohne Zustimmung des Parlaments gegeben wurden. Mit Rücksicht darauf veröffentlichte die Beograder Zeitschrift „Industrijski pregled“ ein offenes Schreiben an Lord Mattison, worin zunächst festgestellt wird, daß Jugoslawien wegen der Sühnemaßnahmen 35 v. h. seiner Ausfuhr eingebüßt habe, während die englischen Einfuhrbegünstigungen keine wirkliche Entschädigung für Jugoslawien bedeuten. In diesem offenen Schreiben wird Lord Mattison auch daran erinnert, was für Vorteile die Engländer aus dem Bergwerk Trepca und Kopanit, die von Engländern ausgebeutet werden, ziehen. Weiter stellt der „Industrijski pregled“ fest, daß Jugoslawien in der Zeit von 1921 bis 1935 nach England nur um 1,5 Milliarden Waren ausgeführt, während England in derselben Zeit um 7 Milliarden Waren nach Jugoslawien eingeführt habe, woraus sich ergibt, daß unser Handel mit England ein Passivum von 5,5 Milliarden Dinar ausweist. Was das Bergwerk Trepca anbelangt, so wird dies von der Gesellschaft „Trepca Mines Limited“ in London betrieben, die von unserer Regierung im Jahre 1928 eine Konzession für die Dauer von 50 Jahren erhalten hat.

Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 1,125.000 engl. Pfund; in den ersten fünf Jahren ihres Bestandes hat sie einen Reingewinn von 914.000 Pfund, das sind rund 223 Millionen Din ausgewiesen, sie hat daher in dieser kurzen Zeit schon fast das ganze Aktienkapital verdient. Im letzten Jahre betrug der Reingewinn 75 Millionen Dinar und die Gesellschaft hat eine 20-prozentige Dividende ausgeschüttet.

Politischer Mord in Wien. In der Nacht zum 8. d. M. ist in Wien in seiner Wohnung der Heimwehrführer Berthold Kurant erschossen worden.

französischer Journalist und meinte, die Journalisten wollen deshalb nichts fragen, weil sie die Antwort schon im voraus kennen. Titulescu fragte nun: „Welche Antwort erwarten Sie, meine Herren?“ Als sich auch jetzt keiner meldete, antwortete er lächelnd: „Sie sehen also, wir haben Euch besiegt.“

Der Fragebogen

In politischen Kreisen wird natürlichlicherweise mit großem Interesse die Diskussion verfolgt, die vor allem in England — über die Frage einer Reform des Völkerbundes in Gang gekommen ist, nachdem der abessinische „Probefall“ deutlich die Unbrauchbarkeit der Genfer Einrichtung in ihrer gegenwärtigen Gestaltung erwiesen hat. Die Genfer Liga hat sich einwandfrei als unsfähig erwiesen, einen Kriegsausbruch zu verhindern, ein schnelles Kriegsende zu erzwingen oder auch nur den „Angreifer“ im Falle eines Sieges an der Ernte zu hindern. Man begrüßt es als allgemeinen Fortschritt, daß aus diesen Erfahrungen in ganz Europa die Folgerung nach einer vordringlichen Völkerbundsreform gezogen wird.

Die Richtung dieser Bestrebungen geht zum mindesten, was England betrifft, dahin, zunächst einmal die Großmächte Europas wieder auf einen Nenner zu bringen, wobei in erster Linie an einen Ausgleich zwischen den vier Großmächten England, Frankreich, Deutschland und Italien gedacht ist. Man vermerkt allerdings ebenso mit Aufmerksamkeit die These, daß im Falle einer Unmöglichkeit, den deutsch-französischen Gegensatz zu überbrücken, zunächst die Stresa-Front wieder hergestellt werden müsse.

In politischen Kreisen lehnt man eine Stellungnahme zu den vielen noch widersprüchlichen Gerüchten über die Haltung der Großmächte in den kommenden Monaten ab, zumal diese schon allein wegen der Unklarheit über die Entwicklung in Frankreich wie auch über den weiteren Verlauf der Dinge in Abessinien noch nicht festliegen dürfte. Um so deutlicher treten bereits die Folgerungen in Erscheinung, die aus den abessinischen Erfahrungen ableitet und bei der Neuordnung eines europäischen Friedens angewandt werden sollten.

Die Quelle des Nichtfunktionierens der Genfer Einrichtung ist die Unmöglichkeit gewesen, die Großmächte zu einem geschlossenen und einheitlichen Handeln zu bringen, weil einer solchen Einheitlichkeit die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großmächten im Wege standen. Das Fehlen einer wirklichen europäischen Solidarität, einer Ausgleichsheit der Beziehungen der europäischen Staaten untereinander, hat die Genfer Waffe stumpf gemacht. Es kommt also in erster Linie darauf an, die Voraussetzung einer wirklichen Gemeinsamkeit der europäischen Staaten zu schaffen. Diese Gemeinsamkeit zu fördern ist Zweck der wiederholten deutschen Angebote, die über den Weg von 25-jährigen Friedensabmachungen und Nichtangriffsverpflichtungen die europäische Atmosphäre beruhigen und den Boden für einen friedlichen Ausgleich der Interessen schaffen wollen. Aus wirklicher Bedeutung erwächst eine natürliche Solidarität und hier erst ist der Punkt, wo die Frage kollektiver Maßnahmen erörtert werden kann.

Unter diesen Gesichtspunkten wird man den englischen Fragebogen prüfen. Man weiß, daß er in seinem ersten Teil untersuchen wird, wie weit die deutschen Angebote auf zweiseitige Nichtangriffs-

verträge mit dem Grundsatz des kollektiven Bestandes vereinbar sind, während in einem zweiten Teil besondere Fragen an Deutschland hinsichtlich Memels, der Tschechoslowakei und Österreich gerichtet werden sollen. Aus London wird allgemein berichtet, der Fragebogen werde einen konstruktiven Beitrag darstellen. Aus dieser Betonung wird man schließen können, daß man das deutsche System zweiseitiger Verträge nicht diametral dem Kollektivprinzip entgegenstellen, sondern in ihm ein Glied im Rahmen des Gesamtwerkes sehen will. Wenn ferner die Spezialfragen freigehalten werden von unlauteren Verdächtigungen, so könnte der Fragebogen einen wirklichen Friedensbeitrag darstellen. Das, was man nach deutscher Ansicht gerade nach den abessinischen Lehren einsehen muß, ist die Vorbringlichkeit eines wirklichen Verstehens der Großmächte untereinander, und dieses wiederum ist davon abhängig, daß man nach den eindeutigen Bekundungen des deutschen Friedenswillens Argwohn und Zweifel beiseite läßt, für die auch nicht der geringste Schein der Berechtigung vorhanden ist.

Die britischen Fragen in Berlin überreicht

(A) Berlin, 7. Mai. Das DNSB meldet: Der britische Botschafter in Berlin, Sir Phipps überreichte heute mittags dem Reichsaufßenminister von Neurath die britische Liste der an die deutsche Regierung gerichteten Fragen.

Ist Deutschland kirchenfeindlich?

Die so oft aufgestellte Behauptung einer Kirchenfeindlichkeit des nationalsozialistischen Deutschland erfährt eine interessante Widerlegung durch einen Beschluß der preußischen Regierung, die die russisch-orthodoxe Diözese Deutschlands mit dem Recht einer Körperschaft öffentlichen Rechtes ausgestattet hat. Der Bischof Tychon ist bestätigt worden. Darüber hinaus hat der Reichskirchenminister Kerrl der orthodoxen Kirche einen Bauplatz zur Verfügung gestellt, um ihr mit Unterstützung aus Mitteln öffentlicher deutscher Stellen die Errichtung eines würdigen Gotteshauses zu ermöglichen. Diese Haltung der deutschen Stellen zeigt, daß kirchliche Körperschaften, die allein ihren religiösen Aufgaben dienen, nicht nur Tübung, sondern auch positive Unterstützung erfahren. Das dürfte klarstellen, daß von einer grundlegenden Kirchenfeindlichkeit Deutschlands nicht die Rede sein kann.

Doch auch die 50.000 Slowenen im Ruhrgebiet und in Westfalen ihrer katholischen Glaubensüberzeugung nach unbehindert leben und von der Heiligkeit aufs liebvolle betreut werden, darüber konnte man in den vergangenen Wochen selbst im "Slovenec" wiederholt lesen.

Dr. Friedrich Bracic:

Einst und jetzt

VI.

Bojnik — Hohenegg

Ein stiller, lichtumfluteter Markt. Die übertriebene Sangesfreude, die lärmende Streit- und Rauflust, welche dem oberen Hudinja-Rötting-Tale eigen sind, hören hier nicht den durch ruhiges Gewissen gesegneten Schlaf des biederem Bürgers und eisigen Landwirtes. Gerade, fast ganz in der Linie des Mittagsmeridians, zieht die Straße, an deren beiden Seiten die zwar schmutzlosen, aber reinlichen Häuser stehen. Schonungslos werfen an klaren Sommertagen der harte Straßenboden, die weißen Wände die aufgespannten Sonnenstrahlen zurück. Und — kein Baum verstreut Schatten", wiewohl für eine Allee, mindestens aber für eine Baumreihe genügend Platz vorhanden wäre. Wer hier in Rücksicht rasten will, muß über den Markt hinausziehen, wo die Straße, hier Mirakotna genannt, in kleinen Windungen verläuft, oder auf den neben ihr aufsteigenden Hügel in den jungen Hain.

Das erste Haus rechts in der geraden Zeile ist ein Gasthaus; das letzte links ein Kaffeehaus. Mit dieser Gestaltung soll kein Vorwurf verbunden sein. Denn diese Tatsache befandet eine betonte, frische Lebensbejahung. Frohe Tage genieße in Freuden; und „wenn dich ein Rummer drückt“ — — —

Ein österreichischer Bezirkshauptmann — Kommandant einer Schmiertruppe!

In der Nacht zum 1. Mai hat es in der Grenzstadt Radkersburg einer Schmierpatrouille, bestehend aus dem Leiter der politischen Expositur Kommissär Dr. Schiesl, seinem Kanzlisten Dr. Rottner und einem ausländischen Subjekt, gefallen, Gehsteige und Wände mit Kreuzentzügen in Oelfarbe zu beschmieren und Zettel mit mehr oder weniger dummen und gewöhnlichen Aufdruck wie: „Kaufst nur bei vaterländischen Kaufleuten“, oder „Österreich ist erwacht, Nazis flüsterer gebet acht“ oder „Mord-Lissi, deutsche Art jetzt ist“ an Haustoren anzuhängen bzw. auf die Straßen zu streuen.

Man fragt sich: ist es so schlecht bestellt um die sogenannte „Vaterlandstreue“ Bevölkerung, daß der Herr leitende politische Beamte in höchst eigener Person derartige Aktionen führen muß oder aber gleichzeitig solches über besonderen Befehl von oben? Als Zeichen von Schwäche muß es auf alle Fälle gewertet werden, wenn die Herren „Vaterlandstreuen“ Beamten sich zu solchen Unternehmungen hergeben, die sie seinerzeit den Nazis so übel genommen haben. A propos: „Vaterlandstreue“; wer liebt seine Heimat mehr und wer ist ihr treuer, der, der für sie darbt, Familie, Haus und Hof hingibt oder jener, der aus Machtbegier selbst gegen seine bessere Erkenntnis und gegen den Willen seiner Mitbürger, gedeckt von Bajonetten, an Utopien festhält?

Cheritol „droht“ Italien

Der amerikanische Finanzmann Leo Cheritol, der durch große Erdölkonzessionen, die er in Abessinien erworben haben will, im Laufe des abessinischen Feldzuges viel von sich reden machte, äußerte sich am 5. Mai in New York der Presse gegenüber im Zusammenhang mit dem Einmarsch der Italiener in Addis Abeba: „Es ist mir gleichgültig“, so erklärte Cheritol, „was Mussolini mit Addis Abeba und der Gegend östlich davon vor hat. Aber er soll sich ja vorsehen, in die Wallaga-Provinz im westlichen Abessinien vorzudringen.“ Cheritol unterließ es leider, bei seiner Drohung näher zu erklären, „welche Maßnahmen er gegen den Duce ergreifen würde“, falls er doch zu den Wallaga marschieren sollte.

Im übrigen deutete Cheritol dunkel seine Beziehungen zu einflußreichen Munitionsagenten und zu Waffenfabrikanten an. Den Völkerbund bezeichnete er im Laufe seiner Erklärungen an die Presse als „eine Herde pflaumenweicher Quallen“.

Als einziger Staat der bisher Italien zu seinem Sieg beglückwünschte war Albanien — dafür aber sehr herzlich. Die österreichische Regierung hat es anscheinend versäumt; vielleicht hat sie größere Sorgen?

Der Araberstreit in Palästina dauert nun schon über 2 Wochen an.

Allzuviel gewordene Geister weiß man durch schwarzen Trank in ihr schattenhaftes Reich zurück. Diejenigen, welche den weiten Weg durch den ganzen Ort scheuen, finden unmittelbar bei der weinseligen Stätte auch eine Ravarna. Schwärmer für eine Aenderung des Scharplatzes könnten im höchsten, zweistöckigen Hause des Marktes Bestiedigung finden. Heute führt dieser Sammelplatz fröhlicher Gesellen nur den schlichten Titel: Gostilna. Aber in der guten, alten Zeit, als noch das Posthorn erkoll, prangte über dem Haustore ein „goldenes Rössel“, weil hier eine kleine Posthaltestelle war, welche dreimal wöchentlich nach beiden Richtungen „Mann, Ross und Wagen“ rasten ließ, aber auch den eingepferchten Reisenden Erholung bot. Heute steht davor nur hier und da ein schwerbeladener Wagen mit zwei erschöpften Gäulen; der Fuhrknecht sucht Linderung seines Durstgefühls aus der Hand einer gelangweilten Schankmaid. Ja —, die Säcke sind trocken geworden, wie der Schotterboden eines verliegten Alpenwildbaches.

Ein allerliebster Malerwinkel ist hier zu finden; der Blick von der Post gegen die beiden hügelwärts übereinander stehenden Gotteshäuser ist entzückend. Da steht auf einem Felsenvorsprung knapp über dem Markt die Florianskirche. Sie ist sehr alt; denn schon der Eillier Graf Friedrich II. mache für sie im Jahre 1453 eine Lichtstiftung durch Zuweisung einer Mühle und Stampfe. Doch blieb diese

Genf ohne Ausweg

Es ist weniger die Flucht des Negus und das Ende des militärischen Widerstandes Abessiniens, die Genf in Verlegenheit setzt; noch viel ratloser steht man dem gegenüber, was jetzt kommt wir d. Denn auch in Genf kennt man sehr genau die Ursprünge und Hintergründe des italienisch-englischen Konfliktes. Es geht nicht um einzelne Herrschernamen, es geht nicht einmal um Abessinien allein, es geht um große Kolonialgebiete und Einfluß-Sphären in Afrika und Vorderasien.

Ist Genf überhaupt noch zuständig? Man muß diese Frage verneinen. Der Völkerbund ist nicht an den Sanktionen gescheitert, weil er selbst das, was er beschloß — unabhängig davon, ob er etwas Gutes beschloß — nicht durchführte, weil er sich ohnmächtig zeigte, Entscheidungen zu fällen. Er hat zwar mit seinen Beschlüssen und Proklamationen tief in die innere Politik aller großen Länder eingegriffen, er hat die Leidenschaften wachgerufen, aber er hat auch nur das erreicht. Genf als internationale Gerichts- und Schlichtungs-Kammer hat versagt. Nicht nur der Negus ist besiegt. Das ist das ernste, in seinen Folgen noch gar nicht übersehbare Ergebnis des afrikanischen Krieges.

Halifax zu Hitler

London, 7. Mai. Für Mitte Juni erwarte man eine außerordentliche Tagung des Völkerbundes in der abessinischen Angelegenheit und in Anlehnung des europäischen Sicherheitsproblems.

Kriegsminister Lord Halifax wird nach der Genfer Mai-Tagung Hitler besuchen.

Einberufung des sozialistischen Nationalrats in Frankreich

Paris, 7. Mai. Der Vollzugsausschuß der Sozialistischen Partei hat zur allgemeinen Überraschung in der Nacht beschlossen, für den kommenden Sonntag den Nationalrat der Partei einzuberufen. Die Beratungen finden in Paris statt. Diese verfrühte Einberufung der ursprünglich für den 30. d. M. geplanten Zusammenkunft erklärt man damit, daß die Partei mit Rücksicht auf die verschärzte politische und insbesondere finanzielle Lage es für notwendig halte, ihren Standpunkt möglichst bald festzulegen, den sie im Fall der Übernahme der Regierung einzunehmen hat.

Haile Selassies Fahrt ins Exil

Port Said, 7. Mai. Heute um 5 Uhr früh hat der britische Kreuzer "Entreprise" mit Haile Selassie an Bord den Suezkanal passiert. Um 12 Uhr war der Kreuzer in Port Said, am Freitag tritt er in Haifa ein. Von dort reist Haile Selassie nach Jerusalem, um nach kürzerem Aufenthalt dortselbst nach Genf und später nach London zu reisen.

Stiftung nicht hier; im Jahre 1783 wurde sie durch den gleichzeitigen Verlauf einer anderen Widmung in ein Kapital von 3200 fl. umgewandelt, welches für die Dotierung der neu errichteten Pfarre in Frankolovo-Sternstein verwendet worden ist.

Rechts vom Kirchentore ist ein kleiner antiker Relieffstein eingemauert, darstellend einen Bären, welcher einen Jagdhund zerreißt, dieweil andere Hunde, aber auch Rehe vor ihm flüchten. Früher befand sich in der Kirche eine Totentafel zur Erinnerung an den verheerenden Brand vom Jahre 1730 mit der Inschrift: "St. Florian bitt für uns! Ex voto den 29. Nov. 17. Markt Hohenegg 30". Sie ist, unbekannt wohin, abhanden gekommen.

Ein zweiter noch größerer Brand suchte den Markt im Jahre 1839 heim.

Die Kirche weist viele Baussteine aus antitem Materiale auf. An der Römerstraße von Celeia nach Petovio, überdies auch nach Upellae gelegen, mußte diese Gegend zur Römerzeit stark besiedelt gewesen sein. Darauf weisen viele Funde in der nächsten Umgebung hin. So wurden in Sv. Margareta-St. Margareten ein kolossaler Löwe und goldene Münzen aus der Zeit des Antoninus Pius und Marcus Aurelius ausgegraben; in der Nähe des Schlosses Weichselstätten ein Gedächtnisstein, gesetzt von Publius Aurelius Valentinus, welcher in der dreifigsten Legion gedient hat, und ein großer steinerner Sarkophag; im Jahre 1725 beim Straßen-

Minister Dr. Rogić über die Kroatische Frage

Versammlung der JMG in Zemun-Franztal

Auf einer in Zemun-Franztal abgehaltenen Versammlung der jugoslawisch-radikalen Gemeinschaft sprach als Hauptredner der Minister für physische Volkerziehung Dr. Rogić, der u. a. ausführte:

"Gestatten Sie mir, daß ich als Kroate einige Worte auch über die Kroatische Frage sage. In der letzten Zeit ist festzustellen, daß sich mit dieser Frage sehr viele, Berufene und Unberufene, befassen und daß man mehr denn je versucht, die Frage an unserer politischen Börse anzubringen.

Ich glaube, daß es heute jedem politischen Menschen klar sein muß, daß die Kroatische Frage nicht durch irgend ein Herumfließen, durch ausgeklügelte Spitzfindigkeiten um die Uebernahme der Macht, noch durch irgend welche Unterschiebungen oder durch regionale Diplomatie gewisser Leute gelöst werden kann. Die Lösung dieser Frage hat vielmehr der freie Wille aller wahren Serben, Kroaten und Slowenen zu erbringen, mit dem aufrichtigen Wunsche, unser Land nach außen und nach innen türkisch zu festigen und ihm so eine bessere Zukunft zu sichern".

Minister Dr. Rogić dankte den Versammlungsteilnehmern auch in deutscher Sprache für ihr Erscheinen.

Große politische Kundgebung der Wojwodinaer Opposition in Novi Sad

Der Wojwodinaer Flügel der Vereinigten Opposition hat für Sonntag, den 24. Mai, 10 Uhr vormittag, auf den neuen Fruchtplatz in Novi Sad (an der Petrovitscher Straße) eine große Kundgebung einberufen. Als Redner sind angemeldet: Šutej (Sarajevo), Arijman (Varazdin), Budisavljević (Zagreb), Dr. Alexander Matić (Novi Sad), Dr. Milan Kostić (Zemun), Djido Bulović (Subotica), Dr. Jan Bulić (Novi Sad) und Dr. Ivan Nagy (Novi Sad).

Großer Goldschmuggel aufgedeckt

Zwei reiche Zagreber Kaufleute, namens B. u. G. Fischer, Juweliere, die in Beograd eine Zweigstelle unterhalten, schmuggelten aus dem Auslande Gold, das sie selbst punzierten und in Verkehr brachten. Ein großes Lager an Schmuggelware wurde bei ihnen aufgedeckt.

In der Beograder Zweigstelle dieser Firma, in dem bekannten Juweliergeschäft "Bijou de Paris" auf der Terasija, fand man gleichfalls ein ganzes Lager von Goldschmuck mit gefälschten Punzen. Die Punzierungen wurden gefälscht, weil das Gold geschmuggelt wurde. Bedenkt man, daß für 100 kg Gold, das als Schmuck aus dem Auslande nach Jugoslawien eingeführt wird, 350.000 Dinar Zoll zu entrichten sind, wo zu noch die Pauschalumajazsteuer, die Luxussteuer und die Punzierungsgebühr kommen, so kann man ermessen, welch gutes Geschäft die erwähnten Juweliere mit dem Goldschmuggel machten. Wie groß der Schaden ist, den

bau in Ivenca neun römische Mellensteine aus der Zeit von 101—202 n. Chr., in Polze bei Novacicev-Neukirchen ein Grabstein, gewidmet der Frau Aurelia, die eine Dardanin war.

Im Markt selbst ist beim Hause des Schmiedes Jell als Edelstein ein römischer Mellenstein angebracht, von dessen verstümelter Inschrift nur mehr die Lettern: "Imp.... Cal.... Aurel.... Ant...." zu lesen sind.

Über der Florianikirche erhebt sich in den blauen Himmel die Kirche "Maria sieben Schmerzen" auf dem sogenannten Kalvarienberge an der Stelle, wo früher drei Kreuze standen. Im Jahre 1751 eingeweiht, wurde sie unter Kaiser Josef II. im Jahre 1787 als unnötig aufgelassen, exekuiert und dem Besalle preisgegeben. Über Drängen und durch den Opfergeist der Bürger, unter welchen sich besonders der Ledernermeister Pevec hervorholte, wurde sie wieder hergestellt und im Jahre 1822 neu eingeweiht. Diese beiden letzten kirchlichen Akte vollzog der Dechant von Novacicev Josef Edler von Jakomini (1781—1830). Er nannte sich: römischer Reichsritter, Doktor der Gottesgelehrtheit, Protonektor, geistlicher Rat, Bezirksschulaufseher und Konkurrexamator der Moral in Cilli. Während hier sein Name ganz verschollen ist, lebt er bei jedem Grazer in frischer Erinnerung. Sein Vater war Kaspar Andreas Ritter von Jakomini, der Erbauer des Jakominihauses, nach welchem der bekannte Platz genannt ist.

der Staat dadurch erlitten hat, läßt sich noch garnicht feststellen und wird wohl auch kaum ermittelt werden können, da dies vor allem davon abhängt, seit wann die

Juweliere diesen Schmuggel betreiben. Der Fall erinnert lebhaft an die Münzfälschungen in der Beograder "Kovnica"—A. G.

Der Briefträger ...

bewältigt täglich rund 7.650 Stufen.

Diese gewaltige Leistung ermöglicht ihm das störfreie Gehen mit

PALMA

GUMMI & ABSATZE

JUGOSLAVISCHE ERZG.

Bei jedem Schuhmachermeister erhältlich!



Wie Frankreich über Mitteleuropa denkt

Die Spa schreibt: Die "Neue Zürcher Zeitung" vom 16. April gibt einem Aufsatz "Frankreichs Warnruf" Raum, in welchem der Verfasser J. R. von Salis sich wiederholt auf französische Stimmen beruft. Aus dem Artikel zitieren wir einige Stellen:

Endlich die wichtigste Frage: Wird Frankreich zur Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit einen Krieg führen? Gewiß nicht. Es hat mit Österreich nicht einen Vertrag wie mit der Tschechoslowakei und mit Polen. Es kann im Fall Österreich nur die Kollektivsicherheit im Rahmen des Völkerbundes garantieren, also nur im Verein mit Italien, England, Russland usw. handeln. Es hat diese Kollektivsicherheit auszubauen, dem Völkerbund eine bewaffnete Macht geben, gegen die Rheinlandbesetzung eine gemeinsame Aktion in Gang setzen wollen. Kann man alle diese verpaßten Gelegenheiten einholen, die Abwehr improvisieren, wenn die Reichswehr in Österreich Fuß gesetzt hat? Uebrigens würde die französische Grenze durch den Anschluß nicht modifiziert, die Besetzung Österreichs würde Frankreich nicht näher berühren als die Rheinlandbesetzung; allein die Rücksicht auf die Tschechoslowakei könnte es eventuell zu einer Aktion zwingen. Aber wenn sich Prag am Anschluß interessieren sollte, hätte Frankreich keinen Grund mehr, um sich nicht auch daran zu interessieren ..."

Und die Zukunft umschreibt der Pariser Berichterstatter der "Neuen Zürcher Zeitung" wie folgt:

In diesem Lichte beobachten, gewinnen der Protest Glandins in Genf und der französische Friedensplan eine tiefere Bedeutung: es geht ganz zweifellos ums Ganze, um Mitteleuropa, um den Völkerbund. Wenn sich Italien in Afrika festsetzt, wenn England nichts tut, um den Frieden in Abessinien zu beschleunigen, wenn das Rheinproblem nicht den Bortritt vor dem Tanasee erhält, droht binnen kurzem der Einsturz des Friedenssystems von 1919. Es ist einmal sicher, daß Frankreich bei dieser Eventualität viel verlieren würde. Die großen Rivalitäten wären künftig an die Donau verlegt, der wahre Gegenspieler Großdeutschlands wäre nicht Frankreich, sondern Italien, und hinter der Staatenwelt im Donaubecken und auf dem Balkan stünde Russland."

Den Zusammenbruch ihrer Nachkriegspolitik umgeben die Franzosen mit dem Trost, daß nicht am Rhein, sondern an der Donau die Entscheidung fällt, bei der Italiener und Russen die Interessen Frankreichs vertreten werden. Uns dünt aber, daß der Bolschewismus zunächst seine Rechnung mit Frankreich machen wird.

Säuberung Österreichs

Der österreichische Botschafter Ernst Starhemberg hat letztes Jahr angekündigt, 1936 werde in Österreich radikal aufgeräumt und gesäubert. Die Säuberung sei nun freilich vorderhand anders aus, als Starhemberg dachte. Schuschnigg mußte im Regierungslager selbst durchgreifen, denn der Phönix-Sandal verlangte dies. Hätte Starhemberg am letzten April-Sonntag nicht gegen den Bundeskanzler ganz offensichtlich Front bezogen, hätte dieser wahrscheinlich nicht in aller Öffentlichkeit das bestätigt, was man ohnehin seit Wochen wußte. Die veröffentlichte Korruptionsliste bietet nichts Neues. Korruptionisten wie Baugoin und Straßella interessieren nicht mehr. Aber "klar gestellt" wie Ernst Klein in den "Basler Nachrichten" schreibt, hat Bundeskanzler Schuschnigg "die ganze traurige Af-

järe des Phönix" nicht, denn seine Liste weist grobe Mängel auf. Wenn der österreichische Regierungsjournalist Ernst Klein in dem bereits erwähnten Basler Blatt behauptet, es sei wichtig, "die volle Wahrheit kennen zu lernen, um vor allen Dingen den astronomischen Ziffern zu widersprechen, mit denen die nationalsozialistische Propaganda in Österreich einer leichtgläubigen Bevölkerung den Kopf verdreht", dann wäre es sehr interessant, vom österreichischen Bundeskanzler zu hören, mit welchen Beiträgen sein Botschafter Starhemberg an der Phönix-Ausbeutung direkt und indirekt beteiligt ist. Oder: Mit welchen Summen der Pressechef der Regierung Eduard Ludwig bedacht war, der für seine Revolver- und Boulevardblätter und zur Besteckung von in- und ausländischen Zeitungen und Journalisten viel Geld benötigt? Das hätte etwas Licht in geheimnisvolle Posten gebracht.

Bundeskanzler Schuschnigg hat in einer Rede am 26. April erklärt, er werde mit einem Propagandasfeldzug einsetzen. Ob er damit eine sachliche geistige Auseinandersetzung mit seinen Gegnern im In- und Ausland meinte, verschwieg er. Vorderhand macht es den Anschein, daß es sich um einen Vertuschungs-, Ablenkungs- und Verleumdungsfeldzug handelt.

Die Schweiz und der Bolschewismus

Kommunisten, Sozialdemokraten und linksbürgliche Kreise der Schweiz verlangen die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Moskau. In Zürich hat sich ein eigenes Komitee für diesen Zweck gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt hat, "in der Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit hinzuweisen, die in der gegenwärtigen Lage der Wiederherstellung geregelter Beziehungen mit der Sowjetunion sowohl aus Gründen der Exportförderung und der Arbeitsbeschaffung, als auch im Interesse der Friedenssicherung zukommt". Die Schweiz wird also eine organisierte Agitation der Freunde der Sowjetunion erleben, die ihren Ausgangspunkt in Moskau hat. Nachdem eine "Volksfront" nach Moskauer-Rezept und nach spanischem und französischem Muster in der Schweiz nicht zustande kommen will, und auch das in gleichem Sinne aufgebaute "Schweizerische Freiheitskomitee" sich nicht entfalten kann, versucht Moskau nun auf diese Art zum Ziele zu kommen. Die "Thurgauer Zeitung" hat kürzlich die Frage untersucht, ob aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau gerechtfertigt sei. Das Blatt kommt aber zum Schlusse, daß die diplomatischen Beziehungen Russlands zur Schweiz eine politische Bedeutung mit einschließen würde. Solange in der Schweiz die Tätigkeit der von Moskau dirigierten kommunistischen Partei erlaubt sei, solange dürfe man gar nicht daran denken, in der Schweiz eine russische diplomatische Niederlassung zu gestalten. Die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu Russland fördert in der Schweiz den land- und volksfremden Kommunismus. Im gleichen Artikel wird darauf hingewiesen, daß man die kommunistische Partei verbieten und dennoch gute diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit Moskau unterhalten könne, was Deutschland deutlich zeigte. Der Olinter "Morgen" meint, man müsse sich darüber klar sein, was ein Land zu gewährlichen habe, das sich mit Moskau auf freundschaftlichen Fuß stellt: Bürgerkrieg in den Straßen, brennende Kirchen und Geschäftshäuser, Umsturz aller Ordnung, blutiger Terror und Schreckenstage für die friedliche Bevölkerung, das sind die Wahrzeichen auf dem Weg der "bolschewistischen Friedenssicherung".

Ein zynischer Staatsanwalt

Das Kinderelend in Sowjetrußland Todesstrafe für 12-jährige Kinder

Von einem auffälligen Interview, das ein bezeichnendes Licht auf die tatsächlichen Zustände innerhalb der Sowjetjugend wirft, weiß die Woschschdenje vom 14. April zu berichten. Der Sowjetstaatsanwalt Wyshinsky gedenkt in einem Artikel mit zufriedenem und beglücktem (!) Herzen der jährlichen Wiederkehr des Tages, an dem das Gesetz verfündet wurde, nach dem an Jugendlichen von 12 Jahren die Todesstrafe vollstreckt werden kann; er gedenkt mit Zufriedenheit der letzten verzweifelten Maßnahme eines Systems, das mit dem Kinderverbrecherum im eigenen Lande nicht mehr fertig werden kann. In keinem Staat auf der ganzen Welt — gleich auf welcher Kulturstufe er stehen mag — wäre ein Gesetz denkbar, welches Kinder zum Tode verurteilt, welches für Kinder von 12 Jahren ohne Ausnahme unter Wegfall jeder Prüfung der Einsichtsfähigkeit und ohne Milderung die gleichen Strafen wie für Erwachsene festlegt. Allerdings — sagt der glückliche Staatsanwalt — wäre in keinem Lande der übrigen Welt ein solches Banditen- und Verbrecherum von Kindern als Massenerscheinung auch nur annähernd so vorstellbar, wie es in der Sowjetunion der Fall ist.

Als Folge einer zielbewußten Zersetzung von Ehe und Familie, der zielbewußten Ausrottung jeglicher Religion, Vernichtung jeder sittlichen Bindung und nicht zuletzt als Folge einer ungeheuren steigenden Verelendung der gesamten Bevölkerung entstand eine Armee heimatloser Kinder, die hörgernd, einzeln und in Scharen das Land überschwemmen. Bettelnd, stehlend und räubernd sind sie zum Schrecken der gesamten Bevölkerung geworden, sie trauen und beißen, sobald man versucht, sich ihnen zu nähern und üben als organisierte Verbrecherbande einen Zwang auf die übrige Bevölkerung aus. Es ist erschütternd, sich dieses Kinderelend vorzustellen und daran zu denken, daß 90 v. H. dieser vagabundierenden Kinder Kokain schnupfen und 75 v. H. tuberkulosekrank sind.

Als Anfang 1935 die Kurve der Kriminalität Jugendlicher ins Unermeßliche stieg, mußten die Machthaber der UdSSR offiziell feststellen, daß „trotz Bereitstellung erheblicher Mittel das Unwesen der vagabundierenden und delinquierenden Kinder nicht nachgelassen habe.“ Delikte wie Diebstahl, Brandstiftung und Körperverletzung waren an der Tagesordnung, und als letzter Ausweg mußte die schnellste „Liquidierung“ dieser Jugendlichen angeordnet werden. In Massenaktionen sammelte man die herumlungenden Kinder und fuhr sie weit hinaus vor die Städte, wo man sie einfach aussetzte und ihrem Schicksal überließ. Was das bei diesen bereits halbverhungerten und halberfrorenen Kindern hieß, darüber waren sich die Gesetzgeber voll im klaren. Daneben setzte dann durch das Gesetz vom 7. April eine schrankenlose Entfesselung der Strafjustiz ein gegenüber diesen Opfern des eigenen Systems und der eigenen zielbewußten Zersetzungskunst.

Die Praxis — so führte Herr Wyshinsky aus — habe voll und ganz die Richtigkeit der Gesetzesgrundlinie bestätigt. In 55 bis 70 v. H. der Fälle sei die Freiheitsentziehung angewandt worden. Über die weiteren 30 v. H. der Fälle schweigt sich Herr Wyshinsky aus. Bei 30 v. H. der verurteilten Kinder Anwendung der Todesstrafe scheint selbst ihm etwas zuviel zu sein. Wahrhaftig, eine schnelle und bequeme Art, mit der „Liquidation“ der Kinderverbrecher fertig zu werden!

Man kann Herrn Wyshinsky auch für die Zukunft die gleiche Zufriedenheit mit der Praxis seines Gesetzes garantieren, man kann ihn beruhigen, er wird sich noch viele Jahre an der guten Arbeit dieses Gesetzes erfreuen können, denn die Quelle dieser Verelendung und menschenunwürdigen Erscheinung versiegt nicht, dafür haben die Sowjetmächthaber schon gesorgt.

Sowjetrußland trifft augenblicklich fiebrhafte Kriegsvorbereitungen. Das Ziel ist, über einen neuen Weltkrieg die bolschewistische Weltrevolution herbeizuführen. Auffallend ist, daß in der russischen Armee die höheren Stellen vorwiegend mit Juden besetzt sind. Man geht nicht fehl, wenn man die bolschewistische Weltrevolution nicht als Endziel annimmt. Das Endziel heißt: Jüdische Weltherrschaft.

Die belgischen Parlamentswahlen finden am 24. Mai statt. Bisher sind schon über 1000 Kandidaten angemeldet.

Aus den deutschen Konzentrationslagern

Die Lage der Männer von „gestern“

Kopenhagen, 5. Mai 1936. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht unter der Überschrift „Nach einer Revolution“ einen Artikel ihres Berliner Korrespondenten Baron Cai Schaffatzky de Muckadell über die Konzentrationslager in Deutschland. Einleitend wird darauf hingewiesen, daß die Konzentrationslager politische Einrichtungen seien, in die man für solche politische Vergehen komme, die nicht unter das Strafgesetz fallen. In seinen weiteren Ausführungen stellt der Korrespondent u. a. fest, daß es richtige Kommunisten in Deutschland bald nicht mehr gebe und „staatsfeindliche Gesinnung“ nicht mehr so häufig vorkomme, woraus er den Schluss zieht, daß es keiner besonderen Einrichtungen bedürfe und die letzten Konzentrationslager ohne Zweifel noch in diesem Jahre verschwinden dürften. Hitler selbst, so heißt es in diesem Zusammenhang, habe sie nie leiden können und halte sie eher für ein notwendiges Übel. Hingewiesen wird ferner darauf, daß in den augenblicklich noch bestehenden 4 bis 5 Konzentrationslagern kaum mehr als 3000 Personen sein dürften, und die meisten ihrer Insassen nach 1 bis 2 Monaten entlassen worden seien, nachdem sie ein gewisses Maß an Reue gezeigt und eine Erklärung unterschrieben hätten, daß von bekannten Männern des früheren Regimes neben Ossietzky eigentlich nur noch der Presschef der früheren hellischen Regierung Dr. Mierendorff sich im Konzentrationslager befindet, führt der Verfasser u. a. aus, viele dürften gewiß darüber erstaunt sein, daß es nicht mehr „bekannte Namen“ hinter den Mauern der Konzentrationslager gebe, da im Ausland die Ansicht weit verbreitet sei, daß jeder zweite Sozialdemokrat in Deutschland Gefangener sei. Dies sei nicht nur weit von der Wahrheit entfernt, die meisten hätten vielmehr entweder eine gute Pension, oder aber sie hätten sich in die neue Gemeinschaft eingearbeitet. Als Beispiel wird dann angeführt, daß der frühere Reichstagspräsident Löbe nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager und nach Ablehnung einer ihm angebotenen Pension sich seinen Lebensunterhalt als Reklamezeichner verdiente, während Severing von einer reichlichen Pension in Bielefeld lebe und seine Memoiren schreibe. Gestgestellt wird weiter, daß man Otto Braun, der sich nach der Schweiz in Sicherheit gebracht hat, auf Verlangen des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg anstatt einer Pension eine größere Betragsumme ausgezahlt habe und der Sohn des Reichspräsidenten Ebert sich redlich als Buchdrucker ernähre. Er habe zwar keine Pension bekommen können, seine Mutter beziehe jedoch als Eberts Witwe auch weiterhin einen „Ehrensold“, den Hindenburg ihr gegeben habe und an den niemand habe rühren wollen. Mit dieser Feststellung trifft der Korrespondent gleichzeitig den in der dänischen sozialdemokratischen Presse aus Londoner Quelle verbreiteten Gerüchten entgegen, wonach Frau Ebert und Frau Stresemann die Pensionen entzogen worden seien. Zum Schluss stellt der Verfasser fest, daß die Lager ein Glied der revolutionären Entwicklung gewesen seien. Wer das große Lager an beschlagnahmten und ausgegrabenen Waffen gesehen habe, das in Oranienburg eingerichtet worden sei, verstehe die Deutschen in ihren Vorsichtsmaßnahmen gegen den Kommunismus.

Batschkaer Feldarbeiter erreichen Lohnerhöhung

In der Batschkaer Gemeinde Stari Bečej versuchten nach dem Beispiel der Feldarbeiter in Srbovan die Arbeiter mittels eines Feldarbeiterstreites zu einer Lohnerhöhung zu gelangen. In Massen versammelten sie sich vor dem Gemeindehaus und warteten ungeduldig auf die Entscheidung eines Vermittlungsausschusses. Den Feldarbeitern schlossen sich Fabriks- und Mühlenarbeiter an und es kam zu einem Tumult, dem 30 Polizisten aus Novi Sad ein Ende machten, indem sie die Massen auseinandertrieben und die Ruhe wieder herstellten.

Die Entscheidung des Vermittlungsausschusses wurde dann von allen Gemeinden des Stari Bečej Bezirkes, außer von Turija, angenommen: Ab 1. Oktober bis 31. März 15 Dinar Taglohn mit Verköstigung, 20 Dinar ohne Verköstigung, ab 1. April bis 30. Juni mit Verköstigung 25 Dinar, ohne Verköstigung 30 Dinar, ab 1. Juli bis 30. September mit Verköstigung 35 Dinar, ohne Verköstigung 40 Dinar.

Kurze Nachrichten

Am Zagreber Marktplatz erhält man vor einigen Tagen schon frische Erdbeeren, jedoch erst um 120 Din das Kilogramm. Heute kosten sie nur mehr 20 Din je kg.

Die Nord- und Südamerikanischen Staaten planen, weil sie den Genfer Böllerbund für unfähig und als unnütz betrachten, einen eigenen Böllerbund der panamerikanischen Staaten zu begründen.

Die ersten Früchte des französischen Linkssieges zeigten eine Kapitalsflucht von mehr als 2½ Milliarden Franken, das sind mehr als 6 Milliarden Dinar.

Wegen des Misserfolges des Böllerbundes beabsichtigen die nordischen Staaten aus dem Böllerbund auszutreten.

In Frankreich rechnet man schon sehr damit, daß der Führer der Volksfront Leon Blum den Ministerpräsidentenstuhl besetzen wird. Paul Boncour soll Außenminister werden.

In Katowitz (Polen) begannen am 8. d. M. die Kohlenarbeiter zu streiken.

Auch in Spanien dauern Unruhen und Streiks noch fort.

Auch die Baltischen Staaten halten regelmäßige Konferenzen ab. Am 7. d. M. traten sie zum vierten Male zusammen.

In Wien wurden neuerdings viele nationalsozialistische Freunde verhaftet.

Alpenvereinsvortrag über Kreuzungsfahrten an der Adria

Celje, 4. Mai 1936.

Auf die Anregung des Verbandes jugoslawischer Alpenvereine veranstaltet die Schiffahrtsgesellschaft Dubrovacka parobrodsko plovilba a. d. aus Dubrovnik im kommenden Sommer zehn je 10-tägige Kreuzfahrten von Sušak bis Ulcinj und zurück. Diese Fahrten werden unternommen, um dem Naturfreunde und dem Touristen die schönsten und interessantesten Punkte der jugoslawischen Adria zugänglich zu machen. Denn die Schiffe der regelmäßigen Dampferlinien verkehren nicht in allen Gegenden, wo sich die volle Naturpracht unserer Seeküste darbietet. Selbst Kenner unserer Adria werden infolgedessen auf diesen Fahrten in für sie unbekannte Gebiete kommen.

Im Reiseprogramm, das auch bei der Gesellschaft „Putnil“ vorliegt, ist auch das Besuchen der schönsten Badestrände vorgesehen, und so bietet sich dem Freund von Meer, Natur und Sonne hier eine seltene Gelegenheit, genussreiche Seereisen unternehmen zu können. Für die Freunde der Berge werden Besteigungen von Belebit, Dinara, Biokovo, Sv. Ilij, Drjen und Rumija veranstaltet und der Verband jugoslawischer Alpenvereine hofft, durch solche Fahrten auch in jenen Kreisen ein Interesse für die Adria zu wecken, die unser schönes Meer mit seinen bergigen Inseln und Küstenbergen nicht kannten.

Die Fahrten nehmen ihren Ausgang in Sušak und die Abfahrtstage sind: 31. Mai, 12., 24. Juni, 5., 17., 29. Juli, 9., 21. August, 2. und 13. September. Preis der Fahrt und Verpflegung Dinar 950.— oder Dinar 1200.— einschließlich Verpflegung, je nach der Schlafgelegenheit.

Das „Slovensko planinsko društvo in Celje“ veranstaltete am 4. Mai einen Vortrag über diese Fahrten, welcher vom Kap. Panay und L. Griesbach abgehalten wurde. Die Anwesenden hatten eine jetzige Gelegenheit, die schönen Aufnahmen des Herrn Griesbach bei diesem Vortragsvorlage kennenzulernen.

Für diese Fahrten wurde eine ebenfalls rege Propagandatätigkeit im Auslande angeregt und schon jetzt kann festgestellt werden, daß diese Anregung des Verbandes jugoslawischer Alpenvereine eine allgemeine Zustimmung erregt hat. So mußten die Vortragenden in Belgrad den Vortrag speziell im Handelsministerium wiederholen, weil ja diese Propagandatätigkeit eine neue Art der Förderung unserer Tourismus bedeutet.

Aus Stadt und Land

Konzert

Siegfried Andree—Hedwig Ternit—Grete Kern

Celje, 6. Mai 1936.

Ein Abend, dem Siegfried Andree die Note seiner vornehmen Künstlerschaft aufgedrückt hat. Herr Andree hat bei Adolf Busch, dem großen Musiker und Lehrer, wohl viel gelernt, vor allem die hohe Schule des Bachspiels. Da ist ja Busch einzig. Aber das Beste an dem jungen Künstler kommt aus seiner eigenen Tiefen, ganz nach innen gelehrt. Einen überzeugenden Beweis davon gab gleich zu Anfang das andante sostenuto der Mozart-Sonate C-dur (Rötel, Verzeichnis 296). Zeigte der Künstler im ersten und dritten Satz der Sonate, daß ihm die leicht melancholische Grazie der Mozartischen Musik, das, was unter dem schwer zugänglichen Mozartstil verstanden wird, in Fleisch und Blut übergegangen ist, so gab er im Andante sostenuto sein Innerstes. Nur heiße Liebe und anbetende Ehrfurcht können solche Töne hervorbringen. In noch höherem Maße gilt dieses vom Bachspiel Herrn Andree's. Gewiß gab es unter den Zuhörern viele, die, als der Künstler das Adagio und die Fuge aus der g-moll Sonate für Violine allein zelebrierte, nicht recht wußten, was sie mit dieser Musik anfangen sollten. Aber es gab auch keinen, der nicht das Gefühl hatte, daß hinter diesem schweren Vorhang die Bereiche der Ewigkeit liegen. Dass Herr Andree dieses Gefühl zu erwecken verstand, kennzeichnet ihn als rechten Bachspieler. In welchem Maße es dem Künstler gelungen ist, die Seelen seiner Zuhörer mit diesem heiligen Ahnen zu erfüllen, zeigte der elementare Beifallsturm, der dem Vortrage der Bach-Sonate folgte und der zweifellos nicht nur der vollendeten Technik und wundervollen Plastik des Spieles, sondern auch jener Ehrfurcht vor dem Göttlichen entsprungen ist, das sich in allen Werken des Thomas Kantors einzigartig offenbart.

In Fräulein Hedwig Ternit lernten wir eine starke künstlerische Persönlichkeit kennen. Ihrer männlich ernsten Eigenart und ihrem mächtigen, dunkel gefärbten Mezzosopran liegen vor allem wuchtige, allem Weichlichen ferne Gesänge. Die Zusammenstellung der Meister Johannes Brahms, Hugo Wolf und Josef Marx kennzeichnet die Höhe der Zielle, die sich Fräulein Ternit gesteckt hat, und ihren kompromißlosen künstlerischen Geschmack, mag auch der uns Süddeutschen immer fremder werdende Brahms neben der glutvollen Musik Wolfs und Marx', die uns unmittelbar ans Herz greift, seinen leichten Stand haben. Am stärksten wirkten „Septembermorgen“, der südsteirische Herbst in Tönen, und das Lied „Der Tod“, mit seinem in dionysischem Wohlklang dahinschließendem stolzen künstlerischen Selbstbekenntnis des Meisters. „Es singt in diesem Ton in mir so schwer und an Gold so reich — ich bin einem König gleich — einem König in Mantel und Krone“. Hier war Fräulein Ternit ganz in ihrem Element. Ein nicht enden wollender Beifallsturm nötigte die Künstlerin zu einer Zugabe.

Herr Andree spielte schließlich noch eine ganze Reihe kleiner Sachen, so ein Mendelssohn-Lied ohne Worte, von Prihoda hergerichtet und aufgeputzt, „Caprice viennois“ von Fritz Kreisler, „Zigeunerweisen“ von Sarasate usw. Es wimmelte nur von Doppelgriffen, Ottavengängen, Flagolett-Tönen, unheimlich rollenden Trillern, alles in höchster Reinheit und Vollendung. Das Publikum war entzückt, ja, verzückt und veranstaltete ein Trommelfeuer von Beifall.

Fräulein Grete Kern erwies sich als glänzende Pianistin und Begleiterin. Ihre kristallklare Technik kam namentlich in der Begleitung zur Mozart-Sonate zu schönster Geltung. Bei allen Stellen, wo das Klavier die Führung hat — und solche Stellen gibt es bei Mozart viele — trat die Begleitung sehr richtig hervor. Die Ansicht, daß der Begleiter unter allen Umständen, also auch wenn er die Führung hat, nur säuseln darf, ist veraltet. Ganz orchestral spielte Fräulein Kern den in reicher PolYPHONIE gearbeiteten Klavierpart der Wolf- und Mozart-Lieder. Wie armelig nimmt sich dagegen die Klavierbegleitung der Brahms-Lieder aus! (Der Hoffmann-Flügel wurde von der Firma M. Ropas beigebracht. Ein gutes Instrument, welches unter der Hand der Künstlerin noch viel besser wurde.) Es ist unglaublich, welchen Adel die Anschlagskunst des Spielers einem Instrument verleihen kann und um-

gelehrt: wie sehr das beste Instrument durch den Spieler degradiert werden kann. Gestern erlebten wir die erste Möglichkeit in erfreulichster Weise. Der Saal war gut besetzt, aber nicht so voll als man angesichts der Seltenheit solcher Konzerte erwarten dürfte. Über diese Dinge und ihre Ursachen ließe sich viel sagen. Jedenfalls haben sich jene, die fern blieben, selbst um echten Kunstgenuss betrogen und außerdem unsere Gemeinschaft schwerer geschädigt als ihre heilige Selbstsucht heute noch ahnt.

Celje

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst am Sonntag, dem 10. Mai, findet um 10 Uhr statt. Der Kindergottesdienst bereits um 9 Uhr.

Heimische Künstlerwürdigung. In Novišad wurde am 3. d. M. im kleinen Kapitälal die 4. Kunstaustellung heimischer deutscher Maler eröffnet. Die Ausstellung wird auch in andere größere deutsche Siedlungsgebiete weitergeleitet. Unter anderen sind auch die Werke unseres engeren Landsmannes, des Herrn August Seebach ausgestellt, den der Novišader Kritiker im Volksblatt folgendermaßen beurteilt: „Meisterwerke im wahren Sinne des Wortes sind die auf der Rückwand angebrachten Aquarelle des Celjeer Meisters August Seebach.“

Der Bau einer neuen Brücke über den Ložnicabach an der Reichsstraße Celje—Ljubljana, der in den Wintermonaten begonnen hat, ist soweit, daß die Fahrbahn in Eisenbeton im Rohbau bereits fertig ist. Die Brücke wird 20 m lang, die Fahrbahn doppelseitig, 5,50 m, die zwei Gehsteige je 1,60 m breit sein. Den Bau führt die Unternehmung Josip Dedel aus Ljubljana, die Bauleitung aber hat der umsichtige Techniker Herr Viktor Deutshmann inne. Der Bau steht unter Aufsicht der Funktionäre der heimischen staatlichen Baubehörde. Wenn die Arbeiten nicht durch zeitweilige Hochwasser gehindert worden wären, wäre der Bau bereits vollendet. Nach dem jetzigen Stande der Arbeiten dürfte die neue Brücke Mitte Juni dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Der Bau einer neuen modernen Eisenbetonbrücke war ja auch schon höchst notwendig geworden. Die alte hölzerne Brücke diente nahezu 150 Jahre dem Verkehr an der Reichsstraße und war baufällig. Dieselbe überquerten in den österr.-französl.-ital. Kriegen viele ruhige Heerführer, ungezählte Truppen, Geschüze und Fuhrwerke, da ja die Reichsstraße vor Eröffnung der Südbahn die einzige Verkehrsader zwischen Nord und Süd der ehemaligen österreichischen Monarchie war.

Wenn Ihnen ein Wein zu sauer ist, so mischen Sie ihn mit dem heimischen rein alkalischen Mineralwasser „Kostivnicka Slatina“. — Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Kino Union. Samstag und Sonntag „Vittoria“. Sonntag um 10 Uhr Matinee.

Voranzeige für Grobes Volksfest den 7. Juni 1936 der freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung in Celje

ssers sind Zollbeamter Ostapovic, Professor Stupan, der Pettau Schwab, Longer, Dr. Scheibl, Levacic und Dr. Lippat.

Ljubljana

Die II. zwischenstaatliche Kunstphotoausstellung eine Schauswürdigkeit! Unsere Behauptung, daß die Photoausstellung eine der besten Veranstaltungen des Jahres sein wird, hat sich als vollkommen berechtigt erwiesen. Die im Jakopičpavillon zur Ausstellung bestimmten Bilder sind wahre Kunstwerke. Aus 28 Staaten haben 377 Künstler insgesamt 1453 Aufnahmen eingeliefert. Die Aufgabe der Kommission, aus der Unmenge der Einsendungen die wegen Platzmangels auf 350 beschränkte Zahl der besten Aufnahmen festzustellen, war eine hochinteressante Leistung. Der Besuch ist natürlich sehr zahlreich, so daß wir unseren Besuchern, die mit Ruhe die einzelnen Werke beobachten wollen, die frühen Vormittagsstunden zur Besichtigung anraten.

Röcke

Wieder daheim. Die Hauseier, die über den verschossenen Winter im Reich ihrem Gewerbe nachgehen konnten, sind nun alle wieder in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt. Nach ihren Ankünften waren die Verdienstmöglichkeiten vorzüglich. Natürlich werden die Heimgekehrten von ihren Landsleuten mit den verschiedensten Anfragen überhäuft, das Erzählen vom Erlebten und Geschehenen füllt so manche freie Stunde aus.

Besuch das Gottsheerland! Die Zeit der Ferien steht vor den Türen! Wie viele unserer Volksgenossen der engeren Heimat kennen unsere Sprachinsel nur dem Namen nach! Kommt heuer zu uns! Von den Landschaftsschönheiten, den zahlreichen Grotten, tiefen Wälfern und fernsichtigen Höhen werdet ihr begeistert sein. In allen Dörfern warten Gasthäuser und Hotels auf Sommergäste. Ihr helft uns in unserer Wirtschaftsnot und stärkt durch Eure Anwesenheit das Volksbewußtsein der Einheimischen!

Aufregende Jagd auf einen Einbrecher sieht man manchmal in den Straßen. Eingeschlossen wird der Verbrecher immer von einem Mann auf Balma-Gummiaßnahmen, — der gut laufen kann.

Sport

Fußballsport

Celje. S. A. Olimp : S. A. Jugoslavija 7:1 (5:1) Meisterschaftsspiel der 2. Klasse. Schiedsrichter H. Ochs. — Meisterschaftsspiele des engeren Wettbewerbes für die Meisterschaft des Unterbandes.

Maribor. Železnica : Hermes, Ljubljana 2:0 (1:0).

Ljubljana. S. A. Ljubljana : Čakovec S. A. 4:3 (1:3). In diesem Treffen stellte sich der, durch die Fusionierung der beiden Fußballmannschaften Ilirija und Primorje gegründete Verein, dem heimischen Publikum vor. Das Spiel endete mit einer unverdienten Niederlage der Čakovecer-Mannschaft, die ein sehr gutes Spiel lieferte und der heimischen Mannschaft im Zusammenspiel, sowie auch im Start überlegen war. — Der Auswurf der Čakovec S. A. beschloß in seiner letzten Sitzung, beim Unterband Protest zu erheben und die Verfürifizierung des Spiels mit 3:0 zu ihren Gunsten zu beantragen, nachdem der mitwirkende Spieler Grintal (S. A. Ljubljana) angeblich noch dem Zagreber Gradanski angehört. — S. A. Ljubljana : Celje Komb. 5:1 (3:1). Die Auswahl unseres Stadts bestand aus Spielern des Athletik S. A. und des S. A. Celje. Die Mannschaft hinterließ trotz der ziffernmäßig hohen Niederlage einen günstigen Eindruck.

Wien. Österreich : England 2:1 (2:0). Der mit großer Spannung erwartete Länderkampf, dem über 60.000 Fußballfreunde beiwohnten, endete mit einem knappen, aber auch verdienten Sieg der österreichischen Auswahlmannschaft. Schiedsrichter Langenus, Belgien, leitete den Kampf zur Zufriedenheit beider Parteien.

Frau Professor: „Ja, was treibst Du denn? Beim schönsten Wetter mit aufgespanntem Regenschirm ausgehen?“

Professor: „Im Kalender steht, daß 's heute regnet!“

Wirtschaft u. Verkehr

Tabakpreise in der Voivodina und im Süden unseres Landes. In der Donauhabschaft wird auch ziemlich viel Tabak angebaut, der qualitativ allerdings hinter den übrigen Tabaksorten des Landes zurücksteht. Im vergangenen Jahre zahlte die Monopolverwaltung für diesen Tabak durchschnittlich bloß 2 Dinar je Kilogramm, während der herzegowinische Tabak mit 12 Dinar bezahlt wurde.

„Kraft durch Freude“ rüstet sich

Grundsteinlegung zum AdF-Seebad auf Rügen
Riegellegung der neuen AdF-Schiffe

Die weitshauenden Pläne der Organisation „Kraft durch Freude“ sind der Verwirklichung wieder ein Stück nähergebracht worden, und die, die diese Pläne als Hirngespinst bezeichnet haben, werden nun allmählich einsehen müssen, daß das Dritte Reich nicht mit phantastischen Projekten spielt, sondern hält, was es verspricht.

So wurde am vergangenen Sonnabend durch Dr. Ley der Grundstein zu dem großen AdF-Seebad auf Rügen gelegt, das einmal 20.000 Menschen zu gleicher Zeit Erholung bieten soll. Hierzu ist ein Strand von nicht weniger als 8 km vorgesehen, von denen 5½ km ausgebaut werden sollen. 11 Architekten arbeiten bis zum 1. Juni die Pläne aus, die oberste Entscheidung darüber liegt in der Hand des Führers selbst. Alle Zimmer für die AdF-Gäste sollen seewärts liegen, Mittelpunkt der ganzen Anlage aber wird eine Festhalle für 20.000 Personen sein. Auch Kaffees, Kinos und vor allem die nötigen Speishallen, eine Ladenstraße, ein Krankenhaus und ein Elektrizitätswerk müssen gebaut werden. In seiner Ansprache erinnerte Dr. Ley daran, daß die Sozialdemokratie schon im Jahre 1905 den Arbeitern solche Versprechungen gemacht, aber sie nicht gehalten habe, als sie 1919 zur Macht kam.

Zur gleichen Zeit entsteht auch die AdF-Flotte. Ebenfalls am Sonnabend schlug Dr. Ley auf der Howald Werft in Hamburg das erste Niet in die Kielplatte des ersten der beiden in Auftrag gegebenen AdF-Schiffe, die die statliche Größe von 25.000 Tonnen haben werden. Die Schiffe, führte Dr. Ley aus, würden mit allen technischen Neuerungen versehen sein, die der derzeitige Stand der Technik kennt, denn das Beste sei für den Arbeiter gerade gut genug, und man werde nicht ruhen und rasten, bis die AdF-Organisation eine Flotte von mindestens 30 Schiffen ihr eigen nenne; dann würden jährlich zwei Millionen deutscher Arbeiter auf die Meere hinausfahren können.

Daneben laufen die für dieses Jahr projektierten Veranstaltungen von AdF unbeirrt weiter. Der 2. und 3. Mai, die Tage nach dem Nationalfeiertag, waren die Tage der gemeinsamen Betriebsausflüge, die so wichtig sind für die Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Gesellschaft. Die Idee der Volksgemeinschaft aller Werktätigen wird in immer wieder überraschendem Tempo verwirklicht.

Lieset und verbreitet
die Deutsche Zeitung!

Bad Gleichenberg (Steiermark)

unübertroffen bei
Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden

Einzigartiges Klima, bewährte Heilquellen, natürliche kohlensaure Bäder, pneum. Kammern, Inhalatorien. — Kurzeit Mai—September. Volle Pension ab 6 Schilling. Prospekte durch die Kurkommission. 108

Gelegenheits-Drucksachen

für verschiedene Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Celje

1900 1936

GESCHÄFTSSTUNDEN
TÄGLICH
VON 8 BIS 18 UHR

Wenn der Auerhahn balzt . . .

Von Wilhelm Hochgreve

Über letztem Schnee, der sich schon in Mulden und Felsenpalten vor der Sonne des April versteckt muß, klingen frühlingsfroh die Stimmen der Kohlmeisen. Es geht wie ein süßes verhaltene Beben durch die Erde. Leberblumenblau tricht über das moderbraune Laub, und am noch blattlosen Seidelbast glimmen die ersten rosaroten Blütensternchen. Vom Winterschlaf noch blaßgrüne Gräser und Kräuterstengel heben zaghaft das herbduftige Winterlaub der Buchen und Eichen, Sonne ersehrend, am warmen Licht sich freuend wie die Zitronenfalter, die der Frühlingshauch im Felsspalt oder in der Baumhöhle wedte und die nun durch die wiedererwachende Welt dahintauemeln. Es ist so windstill an diesem warmen Frühlingstage, daß man beinahe hören könnte, wie die Knospen der Buchen schwollen und wie die Kerzen der Riesern wachsen, wenn nicht aus hundert Vogelschlägen ein Jubeln, Schnalzen, Pfeifen, Flöten und Schlagen ringsum den Wald beherrsche.

Frühling heißt Liebe, und Liebe heißt Frühling. Auch in des alten silberbärtigen Urhahns grün gepanzerte Brust ist das Sehnen des Lenzes eingezogen. In dem lichten Riesenvorstande im weiten Talessel ist der Alte schon vier Jahre Platzhahn. Ein richtiger Urhahn soll aus ihm werden; und so wurde ihm nachgesehen, daß er mehrere gute Hähne aus dem Revier hinausrauschte. Früh, schon im März, mochte er den Hennen, die im Beertraute unter ihm ästen, den Hof, indem er vom Balzbaum sein Liebeslied ins Morgenrot sang. Dann belam der Winter noch einmal Mut und blies einen tollen Schneesturm durch den schon frühlingswachen Wald, daß die ersten Blütenblätter sich verkrochen, die Lieder der Vögel verstummen und auch der alte Auerhahn verschwieg.

Nun aber, nachdem der Griesgram ganz gewichen ist und nur noch Zeichen seines weißen Mantels zurückließ, knappt, trillert und schleift Silberbart wieder jeden Morgen, wenn der Tag graut, vom Balzbaum, auf den er jeden Abend fast pünktlich auf die Minute heranrudert und wie ein schwarzes Geppenst einfällt. Er ist dreimal so stark, dreimal so schwer wie sein kleiner Vetter, der lustige Birkhahn im Moor; aber der ist dreimal und mehr lauter als er und viel weiter vernehmbar.

Darin ist der Auerhahn ein Rätsel. Geheimnisvolles, heimlich Schauriges ruht in der Verhaltheit der Balzstimme dieses Riesenvogels, die jeder Finkenschlag übertönt, jeder Drosseljubel erstönt. Singt er darum so früh, wenn die kleinen Lauten noch schlafen oder nur zaghaft beginnen? Zum Halbdunkel gehört dieses auch dem schärfsten Ohr auf kaum 200 Meter vernehmbare Knappen, II, II, II, das zum lebhafteren, aber wenig lauteren Trillern anschwillt, zu einem mäßig lauterem Hauptschlag „klad“ ansteigt und in ein verzücktes ganz schwaches Schleifen ausflingt, das der meisten Hähne Tod ist. Denn wenn der Hahn „schleift“, schließt er die Lieder, schließen zwei Muskel die Hörlanäle, ist der bunte Troubadour in der Gewalt der Verzückung, äugt und vernimmt er so viel wie nichts, entgeht ihm auch das Anspringen des Jägers.

Schwarz steht noch die Nacht im Forst. Zusammengedrückt fußt Silberbart auf dem starten Ast der Schirmfieber. Er ist wach und wartet auf den Morgen. Im Riesenvorstand kräht ein A. Des Hahnes Kopf und Hals fahren hoch, er sichert nach unten, lauert sich wieder zusammen. Ein schnürender Fuchs oder ein trabender Dachs brach das morsche Fallholz. Totenstille ist wieder, die nur einmal das wispernde Pfeifen von Waldmäusen unterbricht oder das Tuten einer Ohreule.

Ganz schwach beginnt der Himmel im Osten sich zu lichten. Ein Baumpieper kann die Zeit nicht abwarten, aber die Nacht verschlingt die begonnene Strophe des matten Morgenliedes. Ein Tauberruf tönt auf, bricht jäh ab. Noch ist Nacht. Aber Silberbart reibt sich, hebt die Schwingen; für ihn ist die Nacht vorüber. Über dem Walde im Osten steht ein Lichtstreifen. Silberbart schüttelt den Federpanzer, stellt sich frei, fächert den Stoß und balzt, bricht ab vor dem Haupschlag, sichert. Polternd reitet er ab, um sich auf einen der nächsten Rundbäume umzustellen. Hier sichert er, bevor er wieder zu balzen beginnt.

Höher wird der Lichtstreifen im Osten, Ringeltauber grüßen mit lebensfrischen Rufen den nahenden Morgen, Rotkehlchen tönen unablässig im Unterholz. Silberbart balzt nach seines Herzens Lust, knappt, trillert, schlägt ab und schleift, singt immer wieder alle Strophen seines seltsamen geheimnisvollen Urwaldliedes. In die Helle des Morgens, der über dem Wald emporträgt, fliegt feuriges Rot.

Noch einmal quillt das Lied, wie wenn keine kleinen Edelsteine in eine goldene Schale fallen. Dem schnalzenden Haupschlag folgt das zischende Schleifen — da sieht ein brauner Blitz vom höheren Ast herab auf den Sänger. In Gleitsflug polternd und Nestbrechend geht die Fahrt baumab. Ein wuchsender Riesenzaden harkt den in die dichten Federn verbissenen und verkrallten Marder vom Körper seines Opfers. Silberbart steigt, von der Last des Räubers befreit, aufwärts, rudert sausenden Fluges ins nächste Altholz, wo er aufbaumt, um sich vom Todesgeschred zu erholen. Mit Schädelbrummen von Hieb und Fall taumelt der Edelmarder durch den Bestand, giftig angeschrien von Drosseln, Fincken, Meisen. Von der ersehnten Beute lieben ihm nur ein paar silbergraue Federbüschel am mordlüsternen Fang. Mischniglich rollt er sich in der Ueberhälter-eiche zusammen, um Kräfte zu sammeln für die nächste Raubfahrt.

Silberbart aber hat sich schon wieder erholt. Wenn ihm auch der prächtige Kragen lange geschnädet bleibt: morgen früh wird er wieder sein seltsam-geheimnisvolles Hochzeitslied durch den grauenden Morgen klingen lassen.

Mit freundlicher Genehmigung der Frank'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, aus dem „Kosmos“, Heft 4, April 1936, in dem noch viele andere unterhaltende und lehrreiche Aufsätze zu finden sind.

Der Buschenschank

am Annensitz bei Pograjc ist wieder offen. Gäste herzlich willkommen! 111

Firmungsgeschenke!

Uhren, Ketten, Ohrringe, Kolliers, Männer in reichster Auswahl zu billigen Preisen.

Gold- und Silberwaren

eigener Erzeugung. Einkauf und Umtausch von Altgold und Silber zum Tageskurs.

R. Almoslechner, Juwelier C E L J E, Prešernova ulica Nr 1

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

TELEFON 213

IN CELJE

GLAVNI TRG 15

POSTSPARKASSENKONTO LJUBLJANA 11.176

// GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR